



Heinrich Heine
HEINRICH HEINE
UNIVERSITÄT DÜSSELDORF

Die Ökonomie des Drogenmarktes und die Kosten der Prohibition

Prof. Dr. Justus Haucap
Hamburg, 21.10.2016

Ökonomie: Was ist das?

1. Ökonomie ist eine Sozialwissenschaft. Es geht darum, menschliches Verhalten (im Allgemeinen) zu verstehen und über Maßnahmen nachzudenken, die das Leben der Menschen verbessern.
2. Makroökonomie: Einkommen, Arbeitslosigkeit, Wachstum,....
3. Mikroökonomie: Auf Märkten werden die handelnden Parteien grob in Anbieter (Produzenten, Händler) und Nachfrager (Konsumenten) eingeteilt. Freiwilliger Tausch/Handel ist für beide Parteien i.d.R. vorteilhaft.
4. Wirtschaftspolitischer Handlungsbedarf besteht immer dann, wenn es zu „Marktversagen“ kommt (Monopole und Kartelle, Informationsasymmetrien, öffentliche Güter).
5. Bei Drogen: Zusätzliche paternalistische Argumente – Schutz von Individuen vor sich selbst.

Ökonomie des (illegalen) Drogenmarktes (1)

- Wie auf jedem Markt: Anbieter und Nachfrager.
- Besonderheit illegaler Märkte: Verträge können nicht mit Hilfe staatlicher Gewalt (Gerichte) durchgesetzt werden. Somit entwickeln sich andere Durchsetzungsmechanismen („private“ Gewalt).
- Drogenhandel basiert zu großen Teilen auf Vertrauen (ggf. vor dem Hintergrund von Gewaltandrohungen zwischen Händlern und Großhändlern) – homogene ethnische Struktur kein Zufall.
- Es gibt keinen wirksamen Verbraucherschutz.
- Nachfrager sind oftmals (je nach Droge) relativ preisunsensibel.
- Nachfrager werden oft mit „Lockvogelangeboten“ geködert („angefixt“).
- Die Qualität von Drogen ist für Nachfrager ex ante schwer erkennbar.
- Sucht kann zu Beschaffungskriminalität und Drogen-Prostitution führen – gesellschaftliche Kosten als Folge der Prohibition.

Ökonomie des (illegalen) Drogenmarktes (2)

Die Angebotsseite:

- Dealer haben oftmals keine hohen Opportunitätskosten (keine guten Alternativen zum Geldverdienen), sind bereit hohe rechtliche Risiken einzugehen.
- Gewinne im Drogenmarkt insgesamt (inkl. Großhandel) sind oft hoch (wegen Monopol- und Kartellbildung) und ziehen Konkurrenz an (Wettbewerb nicht über Preis und Qualität, sondern mit Gewalt).
- Hohe Gewinnaussichten bieten starke Anreize zur Innovation (z.B. Legal Highs, Deep Internet,)
- Anbieter wissen oft mehr über die Qualität ihrer Ware als die Nachfrager (Folge: Qualitätsprobleme ggf. mit Gesundheitsrisiken)

Mögliche Ziele der Drogenpolitik

1. Möglichst wenig Leute sollen drogenabhängig werden.
2. Möglichst wenig Leute sollen Drogen konsumieren bzw. Leute sollen möglichst wenig Drogen konsumieren.
3. Faktische Konsumenten sollen möglichst geringen Gesundheitsrisiken ausgesetzt werden, es soll – im Extremfall - möglichst wenig Drogentote geben.

Frage: Wie kann man diese Ziele am besten erreichen?

Option A: Das komplette Drogenverbot

1. Problem 1: Die Opportunitätskosten der beteiligten Dealer und Händler sind oft sehr klein, sodass sie sich nicht abschrecken lassen.
2. Problem 2: Ein Verbot führt zu Risikoaufschlägen im Preis und hohen Gewinnen, was (risikofreudige) Anbieter anzieht (Mafia, Terrorgruppen,.....).
3. Das dritte Ziel (Gesundheitsrisiken) wird so vernachlässigt, da Qualität von Drogen bei Prohibition kaum regulierbar ist und es auch keine Haftung und Informationspflichten gibt. Weder ist eine Qualitätskontrolle/Qualitätsstandards möglich noch können Markennamen aufgebaut werden.
4. Ob tatsächlich weniger Nutzer (a) Drogen konsumieren und/oder (b) abhängig werden, ist bestenfalls unklar (Reiz des Verbotenen, Strategie des Anfixens zur Suchterzeugung).
5. Hohe Kosten der Rechtsdurchsetzung.

Option B: Regulierung und Besteuerung

Wie könnte eine Regulierung aussehen?

- Lizenzierung von Anbau und Handel,
- Staatliche Qualitätsvorgaben und -kontrollen,
- Verkauf ab 18 im Fachhandel (nicht in Supermärkten),
- Werbeverbote,
- Informationspflichten (ggf. auch Bilder à la Tabak),
- Besteuerung (aber Achtung: Steuer darf nicht zu hoch sein, da Eigenanbau/-produktion möglich).

Vorteile von Option B (Regulierung und Besteuerung)

- Ziel 3 (Gesundheitsrisiken minimieren) wird besser erreicht, Ziel 1 & 2 ggf. auch (kein „Anfixen“, kein Reiz des Verbotenen), wenn auch weniger eindeutig (positive Erfahrungen aus Portugal).
- Kosten der Rechtsdurchsetzung dürften erheblich sinken.
- Verbraucher können gezielter über Risiken aufgeklärt werden.
- Zusätzliche Steuereinnahmen (Frage der Höhe der Besteuerung).
- USA: Geschätzte Kosteneinsparungen und Steuereinnahmen (nur bei Marijuana): 14 Mrd. US\$ pro Jahr (<http://www.prohibitioncosts.org/>), 7,7 Mrd. US\$ wegen eingesparten Kosten der Rechtsdurchsetzung plus 2,4-6,2 Mrd. US\$ aus Besteuerung.
- Weniger Gewalt und Beschaffungskriminalität

Empfehlungen

- Dekriminalisierung des Drogenkonsums,
- Langfristig weitgehende Liberalisierung und Regulierung der Drogenmärkte,
- Kurzfristig Liberalisierung und Regulierung von Cannabis-Produkten,
- Liberalisierung sollte möglichst flächendeckend erfolgen. Lokal begrenzte Pilotprojekte bergen die Gefahr, Drogentourismus auszulösen und dadurch schlecht evaluiert zu werden (Verzerrungen in der Messung).
- Eine Besteuerung muss mit Augenmaß erfolgen, um nicht die Eigenproduktion zur Steuervermeidung anzureizen.
- Der Staat könnte nach Schätzungen des IW Köln rund 3,5 Mrd. € pro Jahr sparen und an Steuern einnehmen. Die Schätzungen dürften nicht unrealistisch sein (25% der US-Schätzungen), wenn auch eher am oberen Ende angesiedelt.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

Professor Dr. Justus Haucap

Düsseldorf Institute for Competition Economics (DICE)

Heinrich-Heine-University of Düsseldorf

Universitätsstr. 1

D-40225 Düsseldorf, Germany

haucap@dice.hhu.de

www.dice.hhu.de



Twitter: @haucap und @DICEHHU